Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 60 (1977)
Heft: 1

Rubrik: Was unsere Leser schreiben

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nige Dreiangel an den Hosen gab und Liselotte ihren leichten Mantel zerriss, dessen Schaden die Mutter einer Mitschülerin als gute Schneiderin wieder korrigierte. Salonfähig sahen wohl nicht alle aus, und manche reinigten ihre Schuhe am nächsten Brünnchen von der lehmigen Walderde. Wir hatten ein Winterfest draussen im Walde erlebt, das uns stets in guter Erinnerung blieb, das uns als Kameraden und Freunde zusammenführte.

Heinrich Beglinger

Was unsere Leser schreiben

Bemerkungen zum «Freidenker» Nr. 11/76

Was die Bestattung von Dissidenten betrifft, so habe ich mich noch nie geweigert, eine solche zu übernehmen, und dies ohne versteckte Absicht, jemand von den Angehörigen «bekehren» zu wollen. Ich tue es darum, weil es Dienst in einer manchmal schwierigen Situation ist. Mir hat auch noch nie ein Kollege erzählt, dass er eine Bestattung wegen der freidenkerischen Gesinnung des Verstorbenen verweigert hätte. Es würde mich interessieren, wie oft das in den letzten paar Jahren der Fall gewesen ist, auch wo und durch wen. Ansonsten liesse sich eine diesbezügliche Umfrage an der pauschal angeklagten Pfarrerschaft anstellen, wenigstens im Kanton Zürich, von dem der Artikel berichtet.

Der Artikel «Swami» stellt die Finanzpraktiken des DLZ denen der Staatskirchen gleich. Das ist ein kräftiger Pinselstrich am Feindbild Staatskirche. Wer wird denn von der Kirche gleich mit Beträgen, die in die Hunderttausende gehen, aufs Ohr gelegt? Alle Einnahmen und Ausgaben in unserer reformierten Kirche des Kantons Zürich müssen über Herkunft und Zweck auf den Franken genau abgerechnet werden, öffentlich, und die Oeffentlichkeit kann Kredite bewilligen oder ablehnen. Swami dagegen hat nie jemand in seine Rechnung schauen lassen. Bei uns sind aber auch die freiwilligen Opfergaben abrechnungspflichtig bis auf den Rappen, und die paar hundert Franken, die pro Jahr von Hinterbliebenen dem Pfarrer überreicht werden, gehen nicht in seine Tasche, sondern in seine Amtskasse und von dort in die Hände von solchen, die es nötig haben. Es kam einmal ein Mann aus dem DLZ ganz verzweifelt zu mir. Er hatte dem Swami alle seine Ersparnisse ausgehändigt und konnte nun aber in der Sache nicht mehr mitmachen. Er musste sein Geld leider verloren geben. Wo ist nun aber der Mann, der auch nur einen Teil seines Geldes der reformierten Kirche oder einem dieser Pfarrer preisgegeben hat? Wir machen es ja laut dem genannten Artikel genau gleich wie der Swami, sind also, was zwischen den Zeilen zu lesen ist, ebenfalls Grossbetrüger und Halunken. Für das Feindbild ist aber nie jemand verantwortlich. Hauptsache ist, dass es so hässlich wie möglich zwischen den Rahmen erscheint. Ich habe bisher die Sachlichkeit und die Wahrheitsliebe der Freidenker ernst genommen. Das Blatt macht mir das nicht leicht. Ich sehe, dass jede Aussage, die die Sache und die Personen unserer Kirche herabsetzt, allein schon deswegen für edel und wahr gilt. Das aber macht den «Freidenker» nicht besser.

Robert Hch. Oehninger

Vorläufige Entgegenung

Ohne den Verfassern der angezogenen Artikel vorgreifen zu wollen, sei doch einiges auf die Bemerkungen Pfarrer Oehningers erwidert:

Das «Feindbild Kirche», das wir uns nach Pfarrer Oehninger gemalt haben, ist doch wohl entstanden durch die Tätigkeit der Kirchen, durch die Verleumdungen, Vertreibungen, Verfolgungen, Hinrichtungen Andersdenkender durch das allein selig machende Christentum. Wenn heute in reformierten Kreisen eine gewisse Duldsamkeit uns Freidenkern gegenüber geübt wird, so doch nur weil ihre Vormachtsstellung etwas angefressen ist. Ein Pfarrer an der Bahre eines Freidenkers ist immer fehl am Platz, mag er auch noch so tolerant sein. Mir persönlich sind wenig taktvolle pfarrherrliche Abdankungsreden in Erinnerung, als die Angehörigen den Wunsch des Verstorbenen nach einer freigeistigen Totenfeier missachtet hatten. Ich könnte auch eine reformierte Kirchenpflege nennen, welche die Benützung der Kirche für die Abdankung eines kämpferischen Freidenkers verweigerte, als das benachbarte Krematorium im Umbau war und deshalb nicht zur Verfügung stand. Auf derartige Erlebnisse gründet sich ein Teil unserer Kritik an den Kirchen.

Ein «Feindbild» haben sich nicht nur die Freidenker von den Kirchen gemacht, sondern auch die Kirchen von den Freidenkern. Bei Herrn Pfarrer Oehninger scheint es noch menschliche Züge aufzuweisen, aber auch er schiesst mit seinem Angriff auf den Artikel «Der Swami» weit übers Ziel hinaus. Der angefochtene Satz heisst: «Die Sektengründer . . . wollen sich einfach mittels der Leichtgläubigkeit ihrer Mitbürger massiv bereichern, was ja auch von den Staatskirchen praktiziert wird.» Will uns Herr Pfarrer Oehninger weismachen, dass die Staatskirchen und ihre Vertreter in Armut leben? Beruht ihr Besitz nicht auf den Beiträgen der Gläubigen, die immer noch brav schlucken, was ihnen in der Jahrhunderte und Jahrtausende alten Bibel vorgekaut wird?

Abbau von Vorurteilen wäre auf beiden — auf allen Seiten nötig!

Alwin Hellmann

Schlaglichter

Kaum noch Religionsunterricht

Der katholische Kultusminister von Niedersachsen, Dr. Remmers, klagt bitter über den für uns natürlich erfreulichen Zustand, dass an den Primar-, Real- und Berufschulen in Niedersachsen der Religionsunterricht im Argen liegt. 70 Prozent der Schüler erhalten in diesen Schulen kaum noch Religionsunterricht, manche überhaupt nicht während ihrer ganzen Schulzeit. Nur bei Gymnasien gäbe es noch Interesse daran, da dort das Fach Religion benotet wird und zur Aufbesserung des Durchschnitts beim Abgangszeugnis dienen kann. Die Ersatzfächer Religionskunde und Philosophie sind dagegen wenig gefragt. Vielfach werden sie ganz sinnwidrig von Religionslehrern und Pfarrern erteilt, was bei der aufgeweckten Jugend verständlicherweise nicht zu ihrer Beliebtheit beiträgt.

wg.

Ein trojanisches Pferd für Jesus Christus

Der rhodesische Bischof Abdel Muzorewa hat es auf einer Konferenz in Kitwe in Sambia für äusserst dringlich befunden, Jesus Christus zu afrikanisieren. Sein Name sei zu sehr mit den weissen Unterdrückern der